



Foto: Tres Comenzind

Gut wohnen – auch im Alter

Die Wohnung gehört für die allermeisten Menschen in der Schweiz ganz selbstverständlich zum Leben. Mit zunehmendem Alter gewinnt das Wohnen sogar noch an Bedeutung. Deshalb kümmert sich auch Pro Senectute um dieses Thema.

Wer sein Leben eigenständig führen möchte, braucht dazu in der Regel eine Wohnung. Deshalb gehört zur Autonomie im Alter, den Alltag weiterhin in den eigenen vier Wänden

gestalten zu können. Heute leben viele Frauen und Männer bis ins neunte Lebensjahrzehnt hinein in privaten Haushalten. Der Aufenthalt in einem Heim drängt sich dann auf, wenn es zu Hause nicht mehr geht. Oft kann die Zeitspanne der Eigenständigkeit durch entsprechende Angebote und Dienstleistungen verlängert werden. Das ist auch gesellschaftlich von Bedeutung, denn die Kosten der stationären Pflege und Betreuung sind nicht unbeträchtlich.

Diese Ausgabe des *ps:info* beleuchtet einige Aspekte des Wohnens im Alter. Sie geht beispielsweise auf die Frage ein, was es heisst, «altersgerecht» zu planen oder umzubauen. Mitarbeitende von Pro Senectute vermitteln Interessierten das notwendige Wissen, damit diese ihre Wohnbedürfnisse überdenken und angemessene Lösungen finden können. Wir stellen zudem ein Projekt vor, das Schule machen könnte: Ältere bieten Jüngeren Wohnraum an und erhalten im Gegenzug Unterstützung im Alltag.

Editorial

Wohnen – ein Lebensgefühl



Wohnen und gewohnt sein, «habiter» und «habitude» auf Französisch, sind Wörter, die etymologisch verwandt sind. Sie vermitteln Gedanken von Sicherheit und Dauer, Vertrautem und Persönlichem. Wer das Glück hatte, als Kind sein eigenes Zimmer zu bewohnen, erinnert sich sicher schmunzelnd ans Einrichten oder daran, wie er sich dorthin zurückzog und geborgen fühlte.

Wohnen ist für uns alle mit Emotionen verbunden: Glück beim Einziehen

in die gemeinsame Wohnung mit dem Partner oder der Partnerin, Freude beim Kauf der eigenen vier Wände, Lust bei der Wahl einer neuen Wohnungseinrichtung, aber auch Trauer, wenn das seit Jahren bewohnte Zuhause verlassen werden muss.

Doch Wohnen im Alter stellt uns vor neue Herausforderungen. Eine traumhafte Wohnlage am Berg kann durch körperliche oder geistige Einschränkungen plötzlich zum grossen Nachteil werden. Schwellen, Badewannen oder Treppen verwandeln sich in unüberwindliche Hindernisse.

Pro Senectute leistet mit ihren Dienstleistungen und Angeboten einen

wichtigen Beitrag für die Autonomie zu Hause. Angebote wie «Wohnen für Hilfe» erforschen neue Wohnformen. Kreative Lösungsansätze zeigen die vielfältigen Möglichkeiten, damit auch Wohnen im Alter mit positiven Gefühlen, Sicherheit und Geborgenheit verbunden bleibt.

Alain Huber, Secrétaire romand und Mitglied der Geschäftsleitung

THEMA

Selbstständigkeit steht im Vordergrund

Die Wohnformen im Alter unterscheiden sich nicht immer von jenen in jüngeren Jahren. Mit zunehmender Lebenszeit verändern sich allerdings die Bedürfnisse und Anforderungen an das Zuhause. Die Angebote von Pro Senectute sind darauf ausgerichtet, unter annehmbaren Bedingungen und möglichst lange autonom wohnen zu können.

Kurt Seifert – Leiter des Bereichs Forschung und Grundlagenarbeit, Pro Senectute Schweiz

Ein gängiges Vorurteil lautet, im Alter würden die meisten Menschen im Heim leben. Tatsächlich bleiben mehr als 95 Prozent der 65- bis 79-Jährigen im gewohnten Haushalt – denn er ermöglicht ihnen, die bisherige Lebensweise weiterzuführen. Erst mit zunehmender Hochaltrigkeit wächst auch der Anteil der Personen, die auf eine stationäre Pflege- und Betreuungseinrichtung angewiesen sind. Von den über 90-Jährigen verbringen mehr als 40 Prozent ihre Tage in sozialmedizinischen Institutionen.

Die Wahl der Wohnform hängt jedoch nicht nur vom gesundheitlichen Zustand ab – auch andere Faktoren spielen eine wichtige Rolle. Einfluss haben vor allem Zivilstand, Einkommen und das Vorhandensein von Nachkommen: Alleinstehende ältere Menschen leben häufiger in Alters- und Pflegeheimen als Verheiratete. Wohlhabende Pensionäre wohnen länger in privaten Haushalten als arme, und Betagte mit Kindern werden häufiger zuhause gepflegt. Die soziale Ungleichheit, die im Alter zunimmt, macht sich gerade beim Wohnen sehr stark bemerkbar. Eine beträchtliche Zahl von Rentnerinnen und Rentnern käme ohne die Mietzuschüsse des Bundes sowie von Kantonen und Gemeinden gar nicht über die Runden.

«Intimität auf Abstand»

Doch zurück zu jenen, die auch nach Beendigung der beruflich aktiven Phase in der vertrauten Umgebung bleiben. Mit der Pensionierung verschiebt sich der Mittelpunkt der Existenz vermehrt auf den Wohnraum, der vielfach mit der Partnerin oder dem Partner ge-

teilt wird. So stellen sich dann Fragen nach der Gestaltung des gemeinsamen Alltags und einer veränderten Arbeitsteilung im Haushalt. Mit steigendem Alter und den zumeist damit verbundenen Einschränkungen werden bauliche Anpassungen der Wohnung oder des Hauses zum Thema. Manchmal bedarf es nur einiger weniger Veränderungen, um länger und sicherer zu Hause leben bleiben zu können. In anderen Fällen geht es darum, abzuklären, ob man an diesem Ort bleiben kann und sich auch dann noch wohlfühlen wird, wenn die eigenen Kräfte allmählich nachlassen: Ist die Wohnung gut zugänglich, sind Einkaufsmöglichkeiten und Hausarzt in erreichbarer Nähe, wie steht es mit der Anbindung an den öffentlichen Verkehr?

Der Wunsch, selbstständig im eigenen Haushalt zu leben, ist zentral für die heute lebende Generation der älteren Menschen. Er prägt auch die familiären Beziehungen, die von den Sozialwissenschaften mit dem Begriff «Intimität auf Abstand» charakterisiert werden. Gemeint damit ist die Tatsache, dass Eltern und erwachsene Kinder zumeist



Foto: Tres Camenzind

Verschiedene Angebote von Pro Senectute, zum Beispiel der Mahlzeitendienst, erleichtern das Wohnen im Alter.

nicht zusammenwohnen, aber regelmässigen und als positiv eingeschätzten Kontakt untereinander pflegen. Diese Beziehungen macht auch der Umstand bedeutsam, dass sich die gemeinsame Lebensspanne von drei, manchmal sogar vier Generationen in den letzten Jahrzehnten wesentlich erhöht hat. So ist Grosselternschaft für viele Frauen und Männer zu einer Wirklichkeit geworden, die es nicht selten ermöglicht, ihre Enkel bis in deren mittleres Erwachsenenleben mehr oder weniger nahe zu begleiten.

Unterstützung vermitteln

Die meisten Frauen und Männer im AHV-Alter sind mit ihrer Wohnsituation überwiegend zufrieden oder sogar sehr zufrieden. Ihnen steht – pro Kopf gerechnet – im Durchschnitt mehr Wohnfläche zur Verfügung als der übrigen Bevölkerung. Das hat vor allem damit zu tun, dass eine Mehrheit der älteren Menschen nach Beendigung der Familienphase ungern den bisherigen Haushalt im gewohnten Quartier aufgeben möchte. Eine repräsentative Untersuchung der Age-Stiftung weist aller-

dings auch darauf hin, dass ein Fünftel der älteren Befragten durch Lärm und/oder schlechte Luftqualität beeinträchtigt wird. Jede bzw. jeder Sechste erlebt das eigene Wohnquartier als unsicher.

Pro Senectute bietet zahlreiche Leistungen an, um das Wohnen im Alter zu erleichtern und dabei auftretende Hürden zu meistern. Es geht darum, die Eigenständigkeit zu fördern und dort Unterstützung zu vermitteln, wo das bestehende soziale Netz zu wenig tragfähig ist: Mahlzeiten- und Besuchsdienste, das Ausfüllen von Steuererklärungen oder das Angebot von Transportmöglichkeiten sind kleine, aber durchaus bedeutsame Beiträge zur Verbesserung der Lebensbedingungen.

Alterspolitisch engagiert

Pro Senectute setzt sich auch für die Förderung von bedarfsgerechten Wohnprojekten ein und greift damit ein Postulat auf, das der Bundesrat in seine alterspolitische Strategie von 2007 aufgenommen hatte. Dort heisst es unter anderem, es seien koordinierte Anstrengungen nötig, um künftig

möglichst vielen Angehörigen der älteren Generationen eine weitgehend eigenständige Gestaltung ihres Alltags und den Verbleib zuhause bis ins hohe Alter zu sichern. Verschiedene kantonale bzw. regionale Pro-Senectute-Organisationen in der Deutschschweiz wie in der Romandie beteiligen sich an entsprechenden Projekten oder haben Arbeitsgruppen zum Thema «Wohnen im Alter» eingerichtet.

www.wohnform50plus.ch

Pro Senectute Schweiz bietet ein Internetportal an, das Wissenswertes rund um das Wohnen im Alter bietet und mögliche Partner bzw. Partnerinnen für eine Wohn- oder Hausgemeinschaft vermittelt. Wer fundierte Hintergrundinformationen zum Thema sucht, ist hier am richtigen Ort. Wer Beratung wünscht, erhält Adressen von entsprechenden Organisationen und Fachleuten.

Altersgerechte Wohnungen – Sicherheit und Komfort für alle

Altersgerecht geplante oder angepasste Wohnungen ermöglichen älteren Menschen, selbstständiger und sicherer zu Hause zu wohnen. Dies ist sowohl aus sozialen, gesellschaftlichen wie finanziellen Gründen wünschenswert.

Felix Bohn – selbstständiger Berater, Fachbereichsleiter Altersgerechtes Bauen, Schweizerische Fachstelle für behindertengerechtes Bauen



Die meisten Menschen möchten so lange wie möglich zu Hause bleiben. Dort, wo sie über Jahre ein soziales Netz aufgebaut haben und sich wohl- und sicher fühlen. Auch aufgrund der Zunahme des Anteils älterer Menschen an der Bevölkerung muss es Aufgabe der Kommunen und der Wohnungswirtschaft sein, altersgerechten Wohnraum möglichst flächendeckend anzubieten. Ältere Menschen wollen – genauso wie junge – ihren Wohnort und die Wohnform möglichst frei wählen.

Kosteneinsparungen

In einer altersgerechten Umgebung können ältere Menschen länger und unabhängiger zu Hause wohnen. Im Krankheitsfall brauchen sie weniger schnell und weniger intensive Unterstützung. Zudem ist eine hindernisfreie Umgebung ein wichtiger Teil der Unfallprävention. Studien zeigen, dass die resultierenden Einsparungen bei den Spitexkosten und durch spätere Heimeintritte bedeutend sind. Die Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) beziffert zum Beispiel die Kosten einer Schenkelhalsfraktur auf 63 000 Franken. Jeder durch eine sicherere Bauweise vermiedene Unfall verhindert nicht «nur» menschliches Leid, sondern hilft, die Sozial- und Gesundheitskosten zu minimieren. Es muss nicht generell mit Mehrkosten gerechnet werden, wenn von Anfang an altersgerecht gebaut wird. Ein gleitsicherer Bodenbelag im Badezimmer oder eine gute Bezeichnung von Gefahren- oder Informationselementen sind in der Gesamtrechnung ein vernachlässigbarer Kosten-, im Alltag aber ein bedeutender Sicherheitsfaktor.

Anpassen von bestehendem Wohnraum

Sicherheit und Komfort älterer Menschen können in bestehenden Wohnhäusern mit wenig Aufwand deutlich verbessert werden. Ein zweiter Handlauf im Treppenhaus, ein Haltegriff neben dem WC oder eine bessere Beleuchtung sind nur Beispiele von kleinen Massnahmen mit grosser Wirkung. Auch wenn das keinem spektakulären Bautrend entspricht: Das Wohnen zu Hause, bei Bedarf mit

Unterstützung der ambulanten Krankenpflege und Dienstleistungen von Pro Senectute, ist die bedeutendste Wohnform älterer Menschen und wird es auch in Zukunft bleiben!

Alltagshilfen

In Mietwohnungen ist es nicht immer möglich, Veränderungen vorzunehmen. Hier bietet sich der Einsatz von Alltagshilfen an. Ein mobiler Badelift ermöglicht eine sichere Benutzung der Badewanne, eine klappbare Metallrampe erlaubt, die Balkontürschwelle oder die Stufe in den Garten sicher zu überwinden. Daneben gibt es viele kleine Helfer für den Alltag, die auch in Mietwohnungen eingesetzt werden können: vom WC-Aufsatz, fürs einfachere Aufstehen, über den Strumpfanzieher bis zum elektrischen Dosenöffner.

Heute für morgen planen

Von altersgerecht geplanten Bauten profitieren auch jüngere Menschen, zum Beispiel, wenn sie mit dem Kinder- oder Einkaufswagen nach Hause kommen oder im Badezimmer einen Wickeltisch aufstellen möchten. Eine gute Beleuchtung im und ums Haus herum unterstützt die Selbstständigkeit der sehbehinderten älteren Bewohnerin – erhöht gleichzeitig das Sicherheitsgefühl aller, die spät nach Hause kommen. Auch ein Quäntchen Egoismus findet bei diesen Überlegungen durchaus Platz: Die Umwelt, die wir heute schaffen, ist auch diejenige, in der wir uns als ältere Menschen bewegen werden.

Mehr unter: www.wohnenimalter.ch

Wohnsituation frühzeitig prüfen

Eva Eymann – Projektleitung Gemeinwesenarbeit, Pro Senectute Region Emmental-Oberaargau

Die meisten älteren Menschen wünschen sich, bis zu ihrem Lebensende selbstständig in den eigenen vier Wänden zu wohnen. Dieser Wunsch ist verständlich, denn für viele ist im Prozess des Älterwerdens die Angst vor Autonomieverlust und vor Fremdbestimmung zentral. Wenn Menschen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen leben lernen müssen, kommt der eigenen Wohnung eine wichtige Bedeutung zu: Sie wird zur Höhle und zum Hort von Sicherheit und Geborgenheit.

Leider müssen viele Menschen beim Auftreten von gesundheitlichen Problemen erkennen, dass ihre Wohnung den veränderten Ansprüchen nicht genügt. Wie zum Beispiel Frau Müller. Der Gang über die Treppe in den oberen Stock ihres Hauses fiel ihr zunehmend schwerer. Im engen Badezimmer war kein Platz für einen Haltegriff, der ihr beim Einstieg in die Badewanne mehr Sicherheit gegeben hätte.

Bei einem Sturz brach sich Frau Müller den Oberschenkelhals. Nach dem Spitalaufenthalt war es für sie nicht mehr möglich, in ihr Haus zurückzukehren. Sie musste sich in stationäre Betreuung begeben.

Fach- und Erfahrungswissen auf einen Blick

In der Sozialberatung bei Pro Senectute erleben wir oft, dass Menschen nach einem Unfall oder bei Ausbruch einer Krankheit ihr Zuhause verlassen müssen. Einige der Betroffenen könnten ihre vertraute Wohnsituation länger beibehalten, wenn diese den Vorgaben des hindernisfreien Bauens angepasst würde. Darunter verstehen

wir, dass die Wohnung oder das Haus sowie die Umgebung der SIA-Norm 500 entspricht und dass ein Dienstleistungsangebot für die Alltagsgestaltung im Umkreis von 500 Metern besteht.

Pro Senectute Kanton Bern und ein Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben sich zusammen mit Seniorinnen und Senioren sowie Fachpersonen dem Thema Wohnen und Leben im Alter angenommen. Eine Arbeitsgruppe hat das vorhandene Fach- und Erfahrungswissen zusammengefasst und dieses mit Informationen aus der Fachliteratur ergänzt. So ist ein Arbeitsordner entstanden, der ältere Menschen dabei unterstützt, ihre Wohn- und Lebenssituation frühzeitig zu prüfen – und rechtzeitig anzupassen oder zu verändern. Ältere Menschen können so, trotz allfälliger Einschränkungen, länger selbstbestimmt und weitgehend selbstständig in ihrer vertrauten Umgebung bleiben.

Neue Wohnformen gesucht

Die demografische Entwicklung und die gerontologischen Grundlagen zeigen, dass in Zukunft dem Wohnen und Leben in der zweiten Lebenshälfte eine noch grössere Bedeutung zukommt. Es müssen neue Wohn- und Lebensformen gesucht werden, damit ältere Menschen in sozialem Kontakt bleiben, rechtzeitig Unterstützung erhalten und allenfalls auch Aufgaben in der Gemeinwesenarbeit übernehmen.

Wie zum Beispiel eine Gruppe von älteren Frauen, die beschlossen hat, in Hinblick auf ihr fortschreitendes Alter ihre Wohnsituation zu ändern. Sie wohnen alle im gleichen Haus, in eigenen Wohnungen. Wenn nötig unterstützen sie sich gegenseitig, sei es zum Beispiel beim Einkaufen oder wenn eine krank ist. Wird diese gemeinschaftliche Wohnform auch funktionieren, wenn die Frauen



Foto: Felix Bohn

Wenn ältere Menschen ihre Wohnsituation frühzeitig prüfen und nötigenfalls anpassen, können sie länger weitgehend selbstständig in ihrer vertrauten Umgebung bleiben.

hochaltrig sind oder wenn eine von ihnen ständig auf Hilfe angewiesen ist? Zukünftige neue Wohnformen haben diese Prüfungen noch zu bestehen.

Der Arbeitsordner «Wohnen und Leben in der 2. Lebenshälfte» ist ab Ende März 2010 erhältlich bei Pro Senectute Kanton Bern, Geschäftsstelle, Worblentalstrasse 32, 3063 Ittigen, E-Mail: info@be.pro-senectute.ch.

Weiterführende Links zum Thema:
www.wohnen60plus.ch
www.senioren-info.ch

Alt und Jung im Tausch

Ältere Personen stellen Studierenden Wohnraum zur Verfügung und erhalten von diesen im Gegenzug Dienst- und Hilfeleistungen – «Wohnen für Hilfe», ein Projekt von Pro Senectute Kanton Zürich, stellt nicht nur eine innovative und attraktive Wohnform für ältere Menschen dar, sondern fördert auch den Austausch zwischen den Generationen. Ein Besuch bei der Projektleiterin Ursula Bachmann im Dienstleistungscenter Stadt Zürich.

Dieter Sulzer – Informationsspezialist
Bibliothek und Dokumentation, Pro
Senectute Schweiz

Ein äusserst vielfältiges Angebot an Kursen und Dienstleistungen, repräsentiert durch diverse Flyer, beeindruckt den Besucher beim Empfang des Dienstleistungscenters Stadt Zürich von Pro Senectute Kanton Zürich. Vom Tai-Chi-Kurs bis zum Reinigungsdienst wird den Bedürfnissen älterer Menschen Rechnung getragen. Zu dieser Vielfalt trägt auch Ursula Bachmann, Teamleiterin im Bereich der Gemeindlichen Altersarbeit, bei. Neben Bildungsangeboten oder Besuchs- und Begleitdiensten hat in ihrem Aufgabenbereich die Generationenarbeit ein besonderes Gewicht. Der Austausch zwischen Jung und Alt wird in Projekten wie «Generationen im Klassenzimmer» oder dem «Internet-

Corner» gefördert. Im Kurs «EDV jung/alt» (ein gemeinsames Projekt mit dem Gemeinschaftszentrum Loogarten) unterstützen Jugendliche ältere Personen im Umgang mit Computer und Handy.

Das jüngste Angebot von Pro Senectute Kanton Zürich, «Wohnen für Hilfe», ist sowohl ein Generationen- als auch ein Wohnprojekt. «Auf die Idee zu diesem Projekt ist man in der Arbeitsgruppe zum Thema Wohnen im Alter gekommen», erzählt Ursula Bachmann. «In Deutschland ist «Wohnen für Hilfe» in verschiedenen grösseren Städten bereits sehr bekannt!» Aufgrund der guten Erfahrungen im Nachbarland hat die Geschäftsleitung dann beschlossen, ein zweijähriges Pilotprojekt in der Stadt Zürich zu starten. Es wurde eine Projektgruppe gebildet, deren Mitglieder aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu Senioren- und Studierendenverbänden bereits die Generationenidee widerspiegeln. Für die Vermittlungs- und Kontaktstelle wurde eine Mitarbeiterin zu 20% angestellt.

Eine Stunde Hilfe für einen Quadratmeter

Die Idee funktioniert folgendermassen: Ältere Personen, die über leer stehende Zimmer verfügen, bieten Studierenden Wohnraum an. Im Gegenzug erhalten sie Hilfe- und Dienstleistungen nach der Formel «eine Stunde Hilfe pro Monat für einen Quadratmeter Wohnraum». In einem Vertrag wird das Mietverhältnis besiegelt. Die Kontakt- und Vermittlungsstelle begleitet die Wohnpartnerschaft und steht bei Konflikten zur Verfügung. Zu den möglichen Diensten gehören etwa die Haushalts- und Gartenarbeit, das Einkaufen oder die Begleitung ausser Haus. Die Studierenden profitieren in finanzieller Hinsicht, gerade angesichts des – vor allem in der Stadt Zürich – teuer gewordenen Wohnraums. «Aber beide Seiten bekommen letztlich viel mehr! Deshalb bin ich so begeistert von dieser Idee des Austauschs», schwärmt Ursula Bachmann. «Oft ist der soziale Kontakt ganz wichtig. Es

geht nicht primär um die Dienstleistung. Dass jemand im Haus ist oder abends nach Hause kommt, bringt ein Gefühl von Sicherheit und Vertrautheit, einerseits der älteren Person selbst, andererseits aber auch ihrem verwandtschaftlichem Umfeld; wenn etwas passieren würde, würde die Wohnpartnerin bzw. der Wohnpartner das mitbekommen.»

Die Chemie muss stimmen

Interessenten erhalten ein Formular zum Ausfüllen. Die Studierenden geben darin etwa Auskunft über ihre Hobbys, Anwesenheiten (z.B. während Semesterferien), Hilfeleistungen, die sie anbieten können, und Wohnbedürfnisse; die Seniorinnen und Senioren über gewünschte oder bereits bei anderen Anbietern in Anspruch genommene Dienstleistungen (z.B. Spitex) oder ihre Wohnverhältnisse.

Ein komplexer Schritt ist die Vermittlung der Wohnpartner. Die Vermittlerin begleitet die Studierenden zu den Seniorinnen und Senioren nach Hause. Natürlich besteht auch die Möglichkeit für weitere Treffen. Doch oft kann es schon beim ersten Mal scheitern, denn wie bei jeder anderen Wohngemeinschaft muss auch hier die Chemie zwischen den Partnern stimmen. «Einmal klappte es nicht, da die Seniorin immer mehr Ansprüche gestellt hat, die nicht mehr passten, sie diese aber nicht mehr zurücknehmen konnte», erzählt Ursula Bachmann.

Gut situierte Seniorin teilt Wohnung mit Austauschstudent

Grundsätzlich sind es eher gut situierte Senioren und – mehrheitlich – Seniorinnen, die Interesse an einer solchen Wohnpartnerschaft zeigen. Nicht selten sind die benötigten Dienstleistungen bereits abgedeckt, beispielsweise durch einen Gärtner oder die Putzfrau. In diesen Fällen geht es nicht darum, nur eine «günstige Hilfe» für sich zu gewinnen – die älteren Menschen haben meistens ein echtes Interesse an den jungen Leuten. Als Alternative bieten



Ursula Bachmann, Teamleiterin
Gemeindliche Altersarbeit,
Dienstleistungscenter Stadt Zürich,
Pro Senectute Kanton Zürich



Foto: Ursula Markus/Pro Senectute Kanton Zürich

Für das Zusammenwohnen ist ein echtes Interesse an der Wohnpartnerin die Voraussetzung.

sich dann etwa das Spazieren mit dem Hund oder das gemeinsame Abendessen an.

Auf der Seite der jugendlichen Wohnpartner sollen während der Pilotphase ausschliesslich Studierende angesprochen werden. Interessanterweise gab es auch einige Anfragen von frisch Pensionierten oder sogar knapp über Fünfzigjährigen, die z.B. aufgrund ihrer finanziellen Situation Interesse an einer günstigen Unterkunft zeigten. Diese können aber aufgrund des Auftrags – zumindest vorerst – nicht berücksichtigt werden.

Die meisten Studierenden, die an «Wohnen für Hilfe» Interesse zeigen, bringen Erfahrung mit im Umgang mit älteren Menschen, sei es aufgrund einer engen Bindung zu den Grosseltern, sei es weil sie bereits mit einer älteren Person zusammen gewohnt haben. Ein grosser Teil der Anfragen stammt von Studierenden aus dem Ausland (Türkei, Indien, Spanien, Portugal, Russland und vor allem Deutschland). Diese verspüren meist weniger Berührungsängste gegenüber älteren Menschen, da für sie das Zusammenleben mit mehreren Generationen unter dem gleichen Dach nichts Ungewöhnliches ist.

Wohnen für Hilfe als Ergänzung

Auf die Frage, in welchem Verhältnis die von den Studierenden angebotenen

Dienstleistungen zu denjenigen ambulanter Dienste oder zu Serviceleistungen von Pro Senectute stehen, ist Ursula Bachmanns Antwort klar: «Wohnen für Hilfe» kann nur eine kleine Ergänzung sein. Beispielsweise vermitteln wir mit diesem Pilotprojekt keine Pflegedienstleistungen – da grenzen wir uns klar von unserem bestehenden Angebot ab. Und wer Sicherheit rund um die Uhr möchte, der braucht beispielsweise ein Notrufsystem. Die Studierenden haben auch ihren fixen Stundenplan, oder sie verreisen über Weihnachten oder während der Semesterferien und sind somit nicht immer frei verfügbar.»

«Ich bin überzeugt, dass es Seniorinnen und Senioren gibt, die bereit sind, sich auf diese neue Wohnform einzulassen.»

Ursula Bachmann erläutert dies anhand von folgendem Beispiel: Bei einer Wohnfläche von sechzehn Quadratmetern ergeben sich vier Stunden Hilfe pro Woche. Bei diesem Pensum kann theoretisch nicht davon ausgegangen werden, dass eine Seniorin täglich bekocht wird. Doch ist es eben nicht allein die Dienstleistung der jüngeren Person, sondern schon deren Anwesenheit, die

viel Positives bewirken kann: «Viele ältere Menschen kochen nicht selbst, weil sie nicht allein essen wollen, und nehmen deshalb den Mahlzeitendienst in Anspruch. Wenn jemand da ist, ist es wie ein Antrieb, wieder selbst zu kochen.»

Auch nach vier Monaten sei es noch etwas harzig, Seniorinnen und Senioren zu finden, meint Ursula Bachmann. Studierende gäbe es genug, aber bei älteren Personen sei die Sache anspruchsvoller. Das Interesse sei zwar da, die Leute schauen die Unterlagen an, dennoch gibt es viele Absagen. Die Leute fragen sich: Ist der Studierende seriös, gibt es ein finanzielles Problem, braucht man überhaupt eine Dienstleistung, gibt es keine Möglichkeit, das Zimmer einfach so zu vermieten? Dennoch zweifelt Ursula Bachmann nicht an diesem Projekt: «Ich bin überzeugt, dass es Seniorinnen und Senioren gibt, welche an jungen Menschen interessiert und auch bereit sind, sich auf diese neue Wohnform einzulassen – trotz der Umstellung; es ist ja doch ein Eingriff, jemand in dieser Art in seine Wohnung zu lassen. Es ist einfach eine Frage der Zeit.»

Ihre Überzeugung führt Ursula Bachmann auch auf ihre Erfahrung aus anderen Generationenprojekten zurück. «Wenn man sieht, was bei den Leuten da passiert, wie sich die Bilder verändern!» Die Befragung im Anschluss an das Projekt «EDV jung/alt» sei durchwegs positiv gewesen: «Die älteren Personen und die Jugendlichen waren hell begeistert. Die Seniorinnen und Senioren meinten, es sei doch beachtlich, dass Jugendliche so etwas machen, dass sie ihre Zeit hergeben. Die Gespräche seien spannend gewesen und überhaupt, was die alles wüssten! Und die Jugendlichen waren beeindruckt davon, was die alten Leute früher alles gemacht haben und dass sie noch so etwas lernen möchten.»

Weitere Informationen zu «Wohnen für Hilfe» unter: www.zh.pro-senectute.ch → Unser Angebot → Wohnen für Hilfe
dc.zuerich@zh.pro-senectute.ch,
Tel. 058 451 50 00

gelesen – gesehen – gehört



François Höpflinger
Einblicke und Ausblicke zum Wohnen im Alter: Age Report 2009
 Zürich: Seismo, 2009

Der Age Report 2009 liefert neue Zahlen und Fakten zu Wohnformen, Wohnwünschen und Wohnbedürfnissen älterer Menschen. Dazu wurden mehr als tausend Menschen im Alter über sechzig in der deutschsprachigen Schweiz befragt. Acht packende Reportagen zeigen zudem, dass ein Wohnwechsel im Alter eine anspruchsvolle Unternehmung ist, die das Leben verändern kann. Nachdem vor fünf Jahren der erste Age Report vorgelegt worden ist, führt der reich bebilderte Age Report 2009 die Sammlung von Erkenntnissen zum Wohnen im Alter weiter.



Felix Bohn
Selbstständig zu Hause wohnen: Einfache Hilfen, die den Alltag erleichtern
 Zürich: Stadt Zürich, 2009

Ziel dieses praktischen Ratgebers ist es, Betroffenen und ihren Angehörigen und Bekannten Hinweise zu geben, wie die häufigsten Beschwerden, welche die Lebensqualität im Alter bedrohen, mit geeigneten Mitteln und Strategien bewältigt werden können. Zu den vorgestellten Hilfsmitteln und Wohnungsanpassungen gehören etwa Bewegungs-

melder, in Lichtsignale umgewandelte Ruftöne, mobile Gegensprechanlagen, Teppich-Gleitschutzunterlagen, Treppenlifte, Duschsitze oder Greifhilfen. Es werden sowohl der genaue Nutzen dieser Hilfen erklärt, als auch Informationen zu Montage, Bezugsquellen und Bewilligungen geliefert.



Harald Blonski (Hrsg.)
Die Vielfalt des Wohnens im Alter
 Frankfurt a. M.: Mabuse, 2009

Dieser Sammelband stellt die Vielfalt des Wohnens im Alter in all ihren Facetten dar. Selbst Exotisches wie die Gartengestaltung und der Typ der Seniorenresidenz werden behandelt. Auch über den Bedarf von Sondergruppen oder von Demenzzkranken wird nachgedacht. Weitere Beiträge stellen Modelle des betreuten Wohnens vor und setzen sich mit den idealen Wohnbedingungen für Sterbende auseinander. Ein Buch für die Altersarbeit am Nerv der Zeit.

Bibliothek und Dokumentation Pro Senectute

Alle vorgestellten Medien können ausgeliehen werden bei:
 Pro Senectute Schweiz
 Bibliothek und Dokumentation
 Bederstrasse 33, Postfach
 8027 Zürich
 Tel. 044 283 89 81
 E-Mail: bibliothek@pro-senectute.ch
www.pro-senectute.ch/bibliothek

Aktuell

Verleihung Prix Chronos 2010

Der Prix Chronos nähert sich seinem Höhepunkt, den feierlichen Preisverleihungen in Genf und in Winterthur. Fleissig haben sich die Teilnehmenden der Lektüre gewidmet und mit den Protagonisten der Geschichten mitgelebt. In zahlreichen Lese- und Diskussionsgruppen haben sich Kinder, Seniorinnen und Senioren getroffen, um die nominierten Bücher zu besprechen und über Themen zu reden, die beide Generationen bewegen. Teilweise wurden die Diskussionen von Pro Senectute vor Ort betreut und begleitet.

Bald sind die Stimmen aller Mitlesenden ausgezählt und die Spannung steigt, wem dieses Jahr wohl der Prix Chronos verliehen wird. An beiden Feiern werden die Preisträgerinnen und -träger nach Möglichkeit ihre Auszeichnung persönlich in Empfang nehmen, dem Publikum Rede und Antwort stehen und natürlich Autogramme verteilen.

Winterthur

Datum: Donnerstag, 15. April, 15 Uhr
 Ort: Auditorium des Technorama Winterthur (Platzzahl beschränkt)
 Informationen: 044 283 89 81, prix.chronos@pro-senectute.ch

Genf

Datum: Mittwoch, 28. April, 14 Uhr
 Ort: Café Littéraire (am Salon du livre et de la presse internationale)
 Anmeldungen und Fragen richten Sie bitte an: 021 925 70 15, doris.wahlen@pro-senectute.ch

Weitere Informationen:
www.prix-chronos.ch

Impressum

Herausgeberin: Pro Senectute Schweiz, Lavaterstrasse 60, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 044 283 89 89, kommunikation@pro-senectute.ch, www.pro-senectute.ch

Redaktion: Ursula Huber (verantw.), Kurt Seifert, Dieter Sulzer, Enrica Voegeli **Texte:** Felix Bohn, Eva Eymann, Alain Huber, Kurt Seifert, Dieter Sulzer.
 Auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.